

# «Kreativ sein für die Natur!»

Seit Jahrzehnten beschäftigt sich der Holländer Louis G. LeRoy mit der Ökologisierung städtischer Grünflächen. Sein Buch «Natur ausschalten – Natur einschalten» ist zum Klassiker der Naturgarten-Philosophie geworden. ORNIS hat ihn dazu befragt.

ORNIS: Die Phantasielosigkeit der Stadtplaner und die Angst der Politiker vor Veränderungen führen dazu, dass die städtischen Grünflächen steril und ordentlich wirken. Was würden Sie einem Schweizer Politiker entgegenhalten, um ihm diese «Angst» zu nehmen?

Louis G. LeRoy: Politiker bringen den Mut nicht auf, bei der Siedlungsplanung der Natur den ihr gebührenden Zeitfaktor einzuräumen. So sollten sie zum Beispiel städtische Grünflächen nicht als Endstadium ansehen, sondern als einfaches Modell, in welches der Stadtgärtner und die Einwohner mit Hilfe des Faktors Zeit dann allmählich die Natur hineinbringen können. Dazu muss man den Gartenspezialisten aber diese Möglichkeit erst einmal anbieten. Leider wird dieser Zeitfaktor heute nirgendwo berücksichtigt, denn politische Systeme sind nicht in der Lage, natürliche Prozesse in Zeit und Raum einfach geschehen zu lassen.

Da die Politiker immer in kurzen Zeiträumen von höchstens 4 bis 5 Jahren denken, können sie auch nur innerhalb solcher Zeitabschnitte Probleme lösen und neue schaffen. Sie sind nicht fähig, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die langfristige natürliche Prozesse in Gang bringen möchten, ohne das Ziel bereits zu kennen.

Wenn wir über Natur reden, meinen wir eigentlich natürliche Prozesse, welche als Ziel höchste Komplexität ansteuern. Der Widerspruch unserer Kultur zur Natur liegt darin, dass die Natur immer in Zeit und Raum arbeitet und zulässt, dass dort, wo natürliche Prozesse stattfinden, die höch-

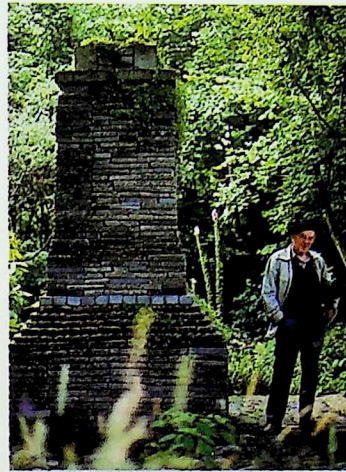
ste Komplexität erreicht werden kann. Unser politisches System, mit seiner selbstauferlegten Zeitbeschränkung, lässt es aber nicht zu, dass die Natur sich voll entfalten kann.

Die Politiker hätten die Möglichkeit zu sagen: «Lasst uns ein Wagnis eingehen! Planen wir den Siedlungsraum nicht gänzlich nach unseren Ideen, sondern verschonen wir 5 Prozent der Siedlungsfläche vor unserer endgültigen Planung – zugunsten natürlicher Prozesse.»

*Auf Ihrem Grundstück in Holland haben Sie in den letzten drei Jahrzehnten über 30 000 Tonnen Material, vor allem Bauschutt, verteilt. Mit Hilfe der Zeit möchten Sie jetzt jene Komplexität entstehen lassen, die dem heutigen Stadtgrün und der Stadtstruktur fehlt. Ist eine naturnahe Gestaltung des Siedlungsraumes nicht auch mit weniger Aufwand möglich?*

Holland ist ein sehr flaches Land, fast ohne Strukturen im Gelände. Damit ich bei einer Wiese die gewünschte Komplexität erreichen kann, muss ich das Gelände vorbereiten, muss eine vielfältige Struktur erreichen. Hinzu kommt, dass kreative Menschen, zum Beispiel aus einem Stadtteil, etwas gestalten wollen – der Mensch als Teil des natürlichen Systems muss sich in die Naturprozesse einfügen, das heisst, der Mensch schafft eine Struktur. Dadurch bereichert er die Natur. Wie diese Strukturen aussehen sollen, hängt von den lokalen Umständen ab.

Für mich ist bei der Verwendung von Bauschutt und anderen Abfallmaterialien entscheidend, dass in unserer Konsumgesellschaft überhaupt soviel Material als Resten oder



Louis G. LeRoy in seinem sensationellen Naturgarten in Holland. (Foto M.-L. Blatter/Basler Zeitung)

Abfall anfällt. Deshalb kam mir die Idee, dieses Übermass an unnützen Materialien zur Entlastung der Gesellschaft für meine strukturschaffende Arbeit einzusetzen.

Und was man zum Beispiel in einem Stadtteil machen will, muss man mit menschlicher Energie und nicht mit käuflicher Fremdenergie machen – dann hat man die Garantie, dass der Mensch dank seiner Kreativität eine natürliche Komplexität entstehen lassen kann.

*Was wäre jetzt der erste Schritt, um den Stadtmenschen im Jahre 2000 ein Naturerlebnis bieten zu können?*

Jede Stadt, jede städtische Gesellschaft muss sich zuerst über ihr Verhältnis zur freien Energie, also zur eigenen Körperkraft, klarwerden und darüber, dass wir heute nicht mehr in der Lage sind, unsere freie Energie in unserer Konsumgesellschaft zu nutzen: Dies würde als Konkurrenz zur Lohnarbeit angesehen.

Wir haben vergessen, dass alle Kulturen vor dem Zeitalter

der Technik sich einzig dank ihrer freien Energie entwickeln konnten. Das soll nicht heissen, dass ich ein Romantiker bin, der das Rad der Geschichte zurückdrehen will. Ich stelle einfach fest, dass wir in jeder Stadt das riesige Potential der freien Energie einfach nicht nutzen. Wir heutigen Menschen müssen uns wieder bewusst werden, dass wir wahre «Kraftwerke» sein können, und dass wir unsere Kraft wieder zugunsten der Natur nutzen müssen.

Das Problem ist heute, dass kreative Menschen, die ihre freie Energie einsetzen möchten, selten über genug Raum – und natürlich Zeit – verfügen. Diese Feststellung schreit nach einer Veränderung des politischen Systems: Es fehlen die Räume für Kreativität!

Unsere heutige Gesellschaft besteht hauptsächlich aus Konsumenten, welche kein einziges Prozent an Energie mehr im Austausch mit ihren Mitmenschen einsetzen. Wir sind alle Individuen und kaufen einfach Energie. Die heutige Individualität ist eine negative Voraussetzung für mehr Natur und wird von den Politikern sogar noch gefördert.

*Herr LeRoy, ich danke Ihnen für das Gespräch!*

*Interview: Peter Balwin*

Louis G. LeRoy ist Holländer, Jahrgang 1924, und von Beruf Kunsterzieher und Künstler. Seit Jahrzehnten beschäftigt er sich intensiv mit dem Anlegen und Gestalten von Grünbereichen, die so ungewöhnlich einfallsreich und preiswert sind, dass sie für Aufsehen gesorgt haben. Quer durch Europa hält er Vorträge und Vorlesungen an Universitäten, zu denen sich Hunderte versammeln. LeRoy ist Honorarprofessor an der Technischen Universität Braunschweig und Ehrenmitglied der Europäischen Vereinigung für Landschafts-Architektur (FEAP). Sein epochales Buch «Natur ausschalten – Natur einschalten» ist 1983 bei Klett-Cotta, Stuttgart, erschienen.